

Online-Infoabend an Dornier-Schule

Friedrichshafen – Die Claude-Dornier-Schule – Gewerbliche Schule – bietet laut eigener Mitteilung Schülern der Haupt- und Werkrealschule, der Realschule, der Gemeinschaftsschule und des Gymnasiums sowie Eltern am heutigen Dienstag um 19 Uhr bei einer Online-Informationsveranstaltung alles Wissenswerte über die Schule. Schüler mit Realschulabschluss oder gleichwertigem Bildungsstand, etwa Abschluss der Werkrealschule oder der zweijährigen Berufsfachschule, sowie Gemeinschaftsschüler und Gymnasiasten ab Klasse 9 können am Technischen Gymnasium (TG) das allgemeine Abitur erwerben. Hierbei werde zwischen vier Profildächern Gestaltung-/Medientechnik, Informationstechnik, Technik und Management sowie Mechatronik gewählt. Alle Profildächer werden vorgestellt. Wie jedes Gymnasium vermittele das TG auch die Allgemeinbildung. Die Fremdsprachen sind Englisch sowie wahlweise Französisch, Spanisch oder Italienisch. Im Seminarkurs, in Projekten und zum Beispiel im Fach Technical English werden Schlüsselqualifikationen erworben und die Studierfähigkeit werde gestärkt. Das am TG erworbene Abitur berechtige zum Studium an jeder Hochschule. Der Online-Infoabend: www.cds-fn.de; die Schule bietet Einzelberatung an. Ein weiterer Online-Termin findet am 13. Januar über alle genannten Schularten statt. Für das TG sind Anmeldungen über das BewO-Portal bis 1. März erforderlich: www.schule-in-bw.de

Viele Ehrungen beim Kirchenchor

Friedrichshafen-Jettenhausen – Anlässlich einer Adventsandacht in der Kirche St. Maria sind vom Kirchenchor von Jettenhausen zwölf verdiente Mitglieder für deren Sangesleistung geehrt worden. Laut Mitteilung kamen die Jubilare auf zusammengerechnet 420 Jahre. Pfarrer Bauer und Chorvorstand Eduard Hager haben folgende Chormitglieder ausgezeichnet: Irmgard Eckert und Elisabeth Heimpel für fünf Jahre, Gisela Stützel für 25 Jahre, Organistin Patrizia Di Liberto-Bucher und Sängerin Erika Geßler für 30 Jahre, Christel Boese und Andrea Müller für 35 Jahre, Wolfgang Herbold für 45 Jahre, Inge Hager und Elfi Keller für 50 Jahre sowie Elli Kaiser und Helmut Stauber für 55 Jahre Chorgesang. Die vier Letztgenannten erhielten jeweils einen Ehrenbrief von Bischof Gebhard Fürst und vom Cäcilienverband. Außerdem wurden Inge Hager und Elfi Keller zu Ehrenmitgliedern des Kirchenchores ernannt. Elisabeth Bucher (53 Jahre Chorsängerin) und Elli Kaiser (55 Jahre) wurden auf eigenen Wunsch aus dem Chor verabschiedet und erhielten ebenfalls Urkunden. Da coronabedingt im Jahr 2020 keine geselligen Zusammenkünfte stattfinden konnten, durfte sich jedes Chormitglied noch eine Geschenktüte abholen.

Zuvor haben die Glocken von St. Maria beim „Sonntagseinleuten“ die Chormitglieder zu einer Andacht und Besinnung gleichsam eingeladen, die unter Einhaltung der Corona-Regeln und den nötigen Abständen stattgefunden hat. Die Schola von St. Maria eröffnete den musikalischen Teil mit dem alpenländischen Lied: „Jetzt fangen wir zu singen an“. Pfarrer Rudolf Bauer ließ die fast vollständig anwesenden Chormitglieder und Gäste zur Andacht willkommen. Chorleiter Georg Hasenmüller am elektronischen Klavier und David Hegenauer, Violine, waren weitere musikalische Gäste. Das Leitthema der Besinnung von Chorvorstand Eduard Hager waren die Glocken von St. Maria. Während die Glocken alljährlich von Gründonnerstag bis zum Gloria in der Osternacht schweigen, so schweige der Kirchenchor coronabedingt seit Mitte März dieses Jahres. Vor mehr als 60 Jahren, im Juli 1960, wurden die fünf Glocken der damals neugebauten Kirche St. Maria geweiht und läuten seither dreimal täglich zum „Angelus“. Die Schola hat zum Abschluss der Andacht und Besinnung „Engel des Herrn“ gesungen, anschließend erklang noch die Angelusglocke. Die Chormitglieder waren erfreut, dass trotz Corona eine solche Andacht und Feier mit Ehrungen stattgefunden haben.

Weitere Varianten für die B 31-neu

- BUND-Ortsgruppe behält Straßenplanung im Blick
- Alternativen zur Vorzugstrasse B1
- Schulterchluss mit Bürgern und Betroffenen



VON CORINNA RAUPACH
friedrichshafen.redaktion@suedkurier.de

Immenstaad – Egal, wie die Trassenführung der Variante B1 für die B 31-neu nördlich von Immenstaad verlaufen würde, sie wäre für Natur-, Umwelt- und Klimaschutz „eine Katastrophe“. So sagt es Thomas Körner, Geschäftsführer des NABU Donau-Bodensee. Für die Jahresversammlung des BUND Immenstaad hat Körner die Umweltverträglichkeitsstudie des Regierungspräsidiums gesichtet: „Der Weingartenwald ist ein naturnaher Wald, wie er schöner nicht sein könnte. Er wird in jedem Fall zerschnitten.“

Die Studie weist dem ganzen Wald – wie auch dem Gebiet um die Lipbachsenke – aus vegetationskundlicher Sicht einen mittleren bis sehr hohen Wert als Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu. Vor allem der östliche Teil ist überregional bedeutsam für Vögel, Fledermäuse und Amphibien und enthält zahlreiche gesetzlich geschützte Biotope. Dort leben 115 Vogelarten, darunter Grauspecht und Wendehals, die als stark gefährdet gelten. Auch stark gefährdete Amphibien wie Laubfrosch und Gelbbauchunke sowie drei vom Aussterben bedrohte Fledermausarten sind dort zu Hause.

Schützenswerte Gebiete

„Das beauftragte Planungsbüro hat sehr gute Arbeit gemacht“, sagt Körner weiter. Anhand der Karten weist er nach, dass jede der projektierten Trassen durch schützenswerte Gebiete führen würde. „Da muss ein Ausgleich stattfinden. Das müssen die Verantwortlichen erst einmal erklären, wo sie den schaffen wollen“, argumentiert Körner. Seiner Ansicht nach würde ein solcher Bau gegen bestehende EU- und Bundesgesetze verstoßen.

Eigentlich hat das Regierungspräsidium Tübingen sich genau für diese Trassenführung entschieden: Für den Neubau der B 31 zwischen Immenstaad und Meersburg bevorzugt es die Variante B1. In einer Resolution hatten beteiligte Gemeinden diese Entscheidung akzeptiert – unter der Voraussetzung, dass Optimierungen stattfinden. So sollte die Trasse oberhalb der Immenstaader Siedlung um mindestens 300 Meter nach Norden verschoben werden und die Trasse im Verlauf möglichst wenig landwirtschaftliche Ein-



Direkt hinter der Immenstaader Siedlung soll die derzeit geplante B 31-neu vorbeiführen. BILDER: CORINNA RAUPACH

Auf seiner Schlussfolie zeigt Matthias Braun, Statiker und Planungsingenieur aus München, den Unterschied zwischen einem drei- und einem sechsspürigen Ausbau der B 31 sowie das Prinzip des Tunnelbaus per Deckelbauweise auf.



heiten zertrennen.

Lindemann: Diskussion wieder offen

„In einer nichtöffentlichen Sitzung des Dialogforums hat das Regierungspräsidium detaillierte Pläne vorgelegt, in denen wird die Nordverschiebung abgelehnt“, sagt Klaus Lindemann, Vorsitzender vom BUND Immenstaad. Für ihn ist damit die Diskussion um die Trasse wieder offen. Der BUND befürwortet den Ausbau auf der alten Trasse statt eines Neubaus mit hohem Flächenverbrauch. Für den Nachweis der Machbarkeit dieser Alternative hat der BUND einen weiteren Referenten eingeladen: Matthias Braun, Statiker und Planungsingenieur aus München, hat mit seinem auf Straßenbau spezialisierten Bruder Johannes Braun eine ingenieurtechnische Stellungnahme zur B 31-Planung erstellt. „Ich habe das ehrenamtlich gemacht und bin nicht vom BUND beauftragt“, betont er.

Auch Matthias Braun legt Daten der Planer des Regierungspräsidiums zu-

grunde, kommt aber zu anderen Schlüssen. So hält er das Regelwerk für die Anlage von Landstraßen für maßgeblich, da es um eine Bundesstraße gehe. Die Pläne richteten sich aber nach den Richtlinien für die Anlage von Autobahnen. „Offenbar soll hier eine Autobahn gebaut werden“, schließt Braun daraus. Die Verkehrszählung habe ergeben, dass ein dreispüriger Ausbau für die Strecke im Normalfall ausreichend sei. „Der vorgesehene Regelquerschnitt RQ 28 mit zwei getrennten Richtungsfahrbahnen und Standspur kann 70 000 bis 80 000 Fahrzeuge in 24 Stunden aufnehmen, wir brauchen hier aber nur etwas über 20 000“, sagt er.

Braun stellt den Flächenverbrauch der möglichen Varianten nebeneinander: Ein dreispüriger Ausbau der alten Trasse würde 4,8 Hektar zusätzliche Fläche verbrauchen. Die derzeit favorisierte Lösung – Variante B1 mit sechs Spuren – mit einer zusätzlichen Versiegelung von 37,1 Hektar ist diejenige mit dem höchsten Flächenver-

brauch. Doch nicht nur das ist ihm bei der Beurteilung des Querschnitts wichtig. „Die Trassenwahl hängt stark vom Querschnitt ab“, erklärt er. Der Ausbau der alten B 31 sei als dreispürige Trasse möglich, als sechsspürige aber nicht. Passgenaue Lärmschutzmaßnahmen seien durch Absenkung der Trasse mit Lärmschutzwänden, Einhausung oder Überdeckung möglich.

Vierspurige Trasse nicht akzeptabel

Auch für die Engstelle in Hagnau hat Braun eine Lösung: einen Tunnel. Er plädiert für Deckelbauweise mit Schlitzwänden. Bei dieser seit den 60er Jahren etwa für Tiefgaragen angewandten Bauweise werden Betonwände ins Erdreich gesetzt und mit einem Betondeckel verbunden. „Dafür müsste die Straße nur während des Deckelbaus gesperrt werden“, sagt er. Liegt der Deckel, könnte der Verkehr oben weiterfließen, während unten der Tunnel entsteht. „Im Vergleich zu den ursprünglich geplanten zwei Tunnelröhren in den Hagnauer Weinbergen wäre das viel simpler und viel leiser“, sagt Braun. Das Argument der höheren Kosten hält er nur so lange für stichhaltig, wie die Kosten für Ausgleichsflächen für die B 31 nicht eingerechnet würden.

BUND-Vorsitzender Lindemann zieht als Fazit: „Eine Vierspurigkeit ist in der Bodenseelandschaft nicht akzeptabel. Ein Tunnel in Hagnau ist machbar, ohne den Verkehr jahrelang zu sperren.“ Der BUND werde jetzt den Schulterchluss mit Bürgern und Betroffenen suchen. Aufgaben kommt für ihn nicht in Frage.

Wie auf die Schnelle Notbetreuung organisiert wird

Mit nur zwei Tagen Vorlauf bereiten sich die städtischen Schulen und Kindertagesstätten auf den Notbetrieb bis zum Beginn der Weihnachtsferien vor. Bei vielen Eltern kommt der erneute Lockdown nicht gut an

Friedrichshafen (kck/lei/sab) Nun also doch: Ab Mittwoch beginnen durch den erneuten Corona-Lockdown die Weihnachtsferien eine Woche früher als geplant. Schulen und Kitas schließen bis zum 10. Januar. Doch wie bereitet man so kurzfristig die Notbetreuung vor? Und welche Eltern haben Anspruch darauf?

Im Schreiben der Kultusministerin, das am Montagmorgen vorlag, stand es so: Anspruch hätten Eltern von Kita- und Schulkindern bis zur 7. Klasse. Voraussetzung für die Notbetreuung ist, dass beide Eltern oder eben Alleinerziehende von ihrem Arbeitgeber als unabkömmlich gelten. Das gilt diesmal auch für Homeoffice-Arbeitsplätze. Zudem hätten Kinder einen Anspruch auf Betreuung, für deren Wohl das notwendig sei. Was genau das heißt, war am Montag auch für Steffen Rooschütz, Rektor der Merianschule und Geschäftsführender Schulleiter in Friedrichshafen, nicht ganz klar. „Die Schwierigkeit liegt



Die AHA-Regeln hängen an der Eingangstür zur Kita. Ab Mittwoch sind die Einrichtungen wieder zu und öffnen nur für die Notbetreuung. BILD: FABIANE WIELAND

in der Schwammigkeit dieser Formulierung“, meinte er.

Auch im Rathaus war am Nachmittag noch nicht mehr bekannt. „Im Moment gehen wir aufgrund der Meldung von folgenden Punkten aus“, erläuterte Stadtsprecherin Monika Blank: Jede Schule und jeder Kita-Träger organisiert die Notbetreuung bis zum 22. Dezember selbst, Kitas zu den sonst regulären Öffnungszeiten. Ein Anmeldeformular dafür will das Rathaus umgehend zur Verfügung stellen, sobald die Kriterien bekannt sind. Dann müssten die Eltern die Notbetreuung direkt bei der Schule oder Kita beantragen, in die ihr Kind geht. „Dies wird sicherlich so un-

bürokratisch als möglich geschehen.“ Ob für den Betreuungsantrag wieder eine Arbeitgeberbescheinigung vorgelegt werden muss oder eventuell nachgereicht werden kann, war am Montag noch nicht klar. Nach Auskunft von Steffen Rooschütz genüge diesmal wohl die Anmeldung des Bedarfs an der Schule.

Elternbeirätin ist wütend

Die Entscheidung der Politik, Kitas zu schließen, macht die Gesamtelternbeirätin der Kindertagesstätten in Friedrichshafen, Nicole Dathe, wütend. „Ich könnte heulen für die kleinen Kinder. Die Nerven bei den Familien liegen blank“, sagt sie.

Die Politik widerspreche sich selbst, da Kitas immer wieder als „keine Risiko-Orte“ bezeichnet worden seien und keine wissenschaftlichen Belege vorlägen, dass diese Infektionsherde seien. Der Beschluss sei nicht rational, logisch und faktenbasiert getroffen worden. „Es ist blinder Aktionismus, der auf dem Rücken von Kleinkindern ausgetragen wird.“ Daher appelliert Dathe an alle betroffenen Eltern, die die Kitaschließung wie sie nicht nachvollziehen können: „Meldet euch bei den Politikern, fragt nach und verlangt eine Erklärung!“ Sie erwarte von den Politikern, dass Kitas noch vor dem Einzelhandel im Januar wieder öffnen dürfen.

Markus Sommer, Vater von zwei Grundschulkindern, steht grundsätzlich hinter dem Lockdown, kritisiert aber fehlende Konzepte für Schulen. „Ob Schulen und Kitas geschlossen werden müssen, darüber lässt sich aufgrund der wissenschaftlichen Ergebnisse streiten. Allerdings müssen die Eltern nun schon wieder innerhalb von drei Tagen die Aufsicht ihrer Kinder organisieren.“

Sommer hat das Homeschooling, das von März bis Juli andauerte, noch nicht vergessen. „Alle Eltern, die ich in den letzten Monaten gesprochen habe, hatten das gleiche Problem: Das Homeschooling-Konzept hat nicht funktioniert.“ Eltern seien keine Lehrer, zudem fehle die Gruppendynamik der Klasse – und schlichtweg der Unterricht. „Das Land hatte als Betreiber der Schulen nun fast neun Monate Zeit, ein erstes Konzept für digitalen Unterricht aufzubauen“, sagt Sommer. In seiner Familie stünden die Laptops für den digitalen Unterricht bereit – sollte es ihn denn dieses Mal wirklich geben. „Ich lasse mich gerne positiv überraschen“, so der Familienvater.

Das lesen Sie zusätzlich online



Weitere Stimmen und Hintergründe zum Thema gibt es in der Online-Version: www.sk.de/10690706